Eine Königliche Dienstschnalle.

Wäre freilich zu Weihnachten oder zu Neujahr noch besser gewesen, wenn ich den Lesern des Soldatenfreundes das Bildniß Sr. Majestät des Königs hätte bringen können! Sollte auch so kommen! Wenn der Litograph aber nicht eher damit fertig wird, als im Februar, dann kann es der Herausgeber auch seinem Monatshefte nicht eher beilegen. Kommt indessen glücklicher Weise immer zu rechter Zeit, und da Königs Geburtstag bald wieder heran ist, so mag das Bildniß als eine Geburtstagsgabe betrachtet werden. Der Soldatenfreund hat sich ganz besonders über dieses Bildniß gefreut, weil es das erste ist, welches Se. Majestät den König, mit allen seinen Kriegs-Orden und Medaillen decorirt, darstellt, was bisher noch niemals existirte. Gewünscht hat man es in der Armee schon längst, ein Bild des Königlichen Herrn zu haben, welches auf einen Blick zeigt, was er für die Armee und mit der Armee, also für das Vaterland und sein Volk gethan, aber es war, wie gesagt, eben nicht zu haben. Da erhielt der Hof-Photograph Pflaum in Berlin die Erlaubniß, den König photographiren zu dürfen, und ich steckte mich hinter den Herrn Pflaum, ob das nicht mit allen Kriegs-Orden geschehen könnte? So entstand die Photographie, und wie ähnlich sie ausgefallen ist, das wissen Tausende — ja Hunderttausende in der Armee, aber was das Alles für Orden, Ehren- und Erinnerungszeichen sind, welche Se. Majestät bei feierlichen Gelegenheiten auf der großen Generals-Uniform trägt, das wissen nicht Alle, und darum wollen wir uns einmal die Dienstschnalle etwas näher ansehen, die denn doch wirklich ganz ausreichend für ein Menschen- und Dienstleben besetzt ist; es giebt vielleicht keine zweite Dienstschnalle in der ganzen Preußischen Armee, die so reichlich ausgestattet ist, als die Königliche! Das ist keine Dienst-, sondern eine Verdienstschnalle, und wenn man sie näher ansieht, was wir eben thun wollen, so kommt es Einem so vor, als lese man die Preußische Geschichte der letzten 60 Jahre. Für jede bedeutende Periode derselben hängt da ein Denk- und Merkzeichen, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wird auch einst in der Geschichte des Vaterlandes bei jedem Bilde des Königs hängen, gleichviel, ob gezeichnet oder geschrieben, sichtbar oder unsichtbar.

Der erste Orden, den König Wilhelm schon mit seinem 10ten Lebensjahre und gleichzeitig mit der Uniform überhaupt angelegt hat, ist der Schwarze Adler-Orden, als dessen Ritter alle Prinzen des Königlichen Hauses eigentlich schon geboren werden, dessen Insignien sie aber erst mit dem 10ten Lebensjahre anlegen. Zu ihm gehört das breite Orangeband von der linken Schulter zur rechten Hüfte, an welchem unten die dunkelblau emaillirte Insignie des Ordens hängt, während der Stern desselben gleich unter der Dienstschnalle der erste ist. Der Schwarze Adler-Orden ist nun freilich kein Kriegs-Orden, — obgleich die Mehrzahl seiner Ritter aus Generalen und im Kriege verdienten Männern besteht, — und somit der einzige auf der Brust Sr. Majestät des Königs, welcher von ihm getragen werden würde, wenn er auch nie Pulver gerochen hätte, was doch erweislich verschiedene Male der Fall gewesen ist. Daher geht er uns auch hier diesmal nicht an, nur muß bemerkt werden, daß sowohl der Hochselige König, als König Wilhelm und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, da sie zugleich Ritter des Großbrittanischen Hosenband-Ordens sind, um die Spitzen des Sterns vom Schwarzen Adler-Orden, das dunkelblaue Emailleband des Hosenband-Ordens tragen, welches die Inschrift hat:

Hony soit, qui mal y pense,

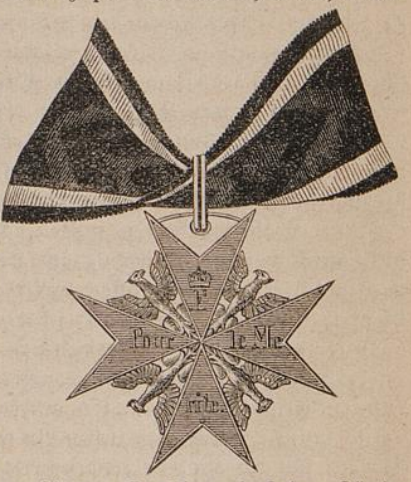
was auf Deutsch heißt: „Schande dem, der Uebles davon denkt!" Was eigentlich bei einem Orden eine ganz überflüssige Bemerkung ist. Denn es denkt kein Mensch Uebles von einem Orden, wenn er ihn selbst hat oder haben möchte, nur die Anderen thun das, die ihn nicht haben, aber gern haben möchten. Diese Art, den Stern des Schwarzen Adler-Ordens mit dem Brittischen Hosenband-Orden umschlungen zu tragen, rührt von König Friedrich I. her, welcher den Hosenband-Orden schon als Kurfürst hatte, als er den Schwarzen Adler-Orden stiftete. Da nun der Hosenband-Orden das Gesetz giebt, daß die Ritter desselben keine anderen Orden neben demselben tragen dürfen, so legte König Friedrich I. denselben um den Stern seiner neuen Ordensstiftung, und dies hat der Hochselige König wieder eingeführt, als er den Hosenband-Orden erhielt. So zeigt sich denn der Stern auch auf der Brust des Königs Wilhelm in dieser Form, hat aber mit dem Militairdienst und dem Kriegs-Verdienst Nichts zu schaffen.

Dagegen hat der Orden pour le mérite um den Hals und sogar zweimal um den Hals und mit dem viereckigen goldenen Stern unter dem Schwarzen Adler-Orden auf der Brust, desto mehr mit dem Kriegs-Verdienst zu thun. Seit König Friedrich Wilhelm II.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist nämlich der Orden pour le mérite, das heißt auf Deutsch: „Der Verdienst-Orden", ein ausschließlich militairischer, und wird auch nur für eine hervorragende Kriegsthat verliehen. Unter König Friedrich dem Großen, welcher diesen Orden stiftete, das heißt, ihn eigentlich statt des früheren Ordens de la générosité oder Großmuths-Orden einführte, wurde das blau emaillirte Kreuz nicht allein an Personen vom Civil, sondern auch bei Gelegenheit von Königs-Revuen, wo die Generale und Stabs-Offiziere gut abgeschnitten hatten, verliehen, was aber seit König Friedrich Wilhelm II. nicht mehr vorkam, sondern dieser Orden ausschließlich für Verdienst im Kriege verliehen wurde, wie das auch durch die Erweiterungs-Urkunde für alle Preußischen Orden und Ehrenzeichen vom Jahre 1810 vom König Friedrich Wilhelm III. zum Gesetz erhoben worden ist. Da dieser höchste Militair-Orden in Preußen nur im Kriege und auch in diesem nur durch ein hervorragendes Verdienst erworben werden kann, so mußte König Wilhelm als Prinz lange darauf warten, denn wenn kein Krieg ist, kann man sich auch nicht im Kriege auszeichnen, was wohl nicht weiter bewiesen zu werden braucht.

Das kleine hier abgebildete Kreuz pour le mérite, welches an einem schwarzen silbergeränderten Bande um den Hals getragen wird, erhielt Se. Majestät König Wilhelm als Prinz von Preußen im Monat Juli 1849 von seinem hochseligen Bruder König Friedrich Wihelm IV. für den siegreich beendeten Feldzug gegen die Insurgenten in der Rhein-Pfalz und in Baden, und hat es seit jener Zeit nie wieder abgelegt, sondern, da es auch zum Ueberrock angelegt werden darf, stets getragen. Wenn die Truppen der Berliner Garnison in der Exercierzeit alle Morgen ihre Fahnen oder Standarten aus Königs Palais abholen, können sie sehen, daß der König das Kreuz pour le mérite auch im Hause trägt, denn bei solcher Gelegenheit erscheint er fast jedesmal am Fenster und ist deutlich von außen zu sehen. Da sieht man dann außer dem Eisernen Kreuz im Knopfloch des Ueberrocks, sonst keinen Orden, als das blaue, so bedeutungsvolle Kreuz um den Hals. Kommt man als Civil bei den Fenstern des Königlichen Palais vorüber, so sieht man den König wohl im aufgeknöpften Ueberrock, so daß das pour le mérite-Kreuz auf der weißen Weste noch sichtbarer ist. Kommen aber Truppen, so haben



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie gewiß den König noch nicht mit aufgeknöpftem Ueberrock und weißer Weste gesehen; denn sowie der König die große Trommel von fern bummsen hört, er also weiß, daß Truppen kommen, die ihn sehen, so scheint er den Rock zuzuknöpfen und das pour le mérite-Kreuz aus dem Kragen hervorzuziehen. Eine geschlossene Truppe, — außer der täglich aufziehenden Wache, wenn sie von den Linden her kommt, — hat den König Wilhelm wenigstens noch nie im offenen Ueberrock gesehen, denn was der König von seinen Soldaten verlangt, das thut er selber gewiß eben so pünktlich.

Das Ordenszeichen, welches König Wilhelm um den Hals trägt, ist mit goldenen Eichenblättern am Ringe geschmückt. Damit hat es folgende Bewandniß: Als König Friedrich Wilhelm III. am 10. März 1813 das Eiserne Kreuz stiftete, verordnete er in dem 3ten Paragraphen der Stiftungs-Urkunde:

„Der Orden pour le mérite wird in außerordentlichen Fällen mit drei goldenen Eichenblättern am Ringe ertheilt."

Als nun König Wilhelm im Jahre 1866 die Schlacht bei Königgrätz gewonnen hatte, konnte man wirklich sagen, daß das wenigstens nicht unter die gewöhnlichen Fälle gehört, sondern wirklich zu den außerordentlichen gerechnet werden dürfte. Schon in den verschiedenen Hauptquartieren zwischen Pardubitz und Brünn war unter den Generalen und hohen Offizieren viel davon die Rede, daß Se. Majestät nun wohl die von seinem hochseligen Vater gestiftete besondere Auszeichnung an dem Orden pour le mérite anlegen werde, und man freute sich, den Königlichen Feldherrn auf dem weiteren Vormarsch gegen Wien mit diesen drei kleinen Eichenblättern, die doch so Großes bedeuten sollten, geschmückt zu sehen. Als es nun nicht geschah und das Kreuz am Halse des Königs durchaus keine Eichenblätter wachsen lassen wollte, nahm sich der General-Major Graf Bismarck, Chef des 7. schweren Landwehr-Reiter-Regiments, — in seinem beurlaubten Verhältnisse Minister-Präsident und auch sonst wirklich kein übler Mann, — die Freiheit, dem Könige zu sagen, daß seine Generale wünschten, ihn mit diesen drei Eichenblättern zu sehen, die ja nun zu einem väterlichen Vermächtniß für ihn geworden wären. Darauf soll der König geantwortet haben: „Hören Sie mal, lieber Bismarck, so Etwas darf ich weder wissen, noch erfahren haben." Damit meinte Se. Majestät doch wahrscheinlich, daß er sich eine erhöhte Auszeichnung doch nicht selbst verleihen könne. Damit war die Sache für die Generalität und überhaupt Jeden, der Uniform trägt, vollständig abgemacht. Steckt aber ein Sohn oder ein Neffe oder überhaupt ein Verwandter in der Uniform, so kann er sich allenfalls dem Vater oder Onkel gegenüber schon etwas mehr herausnehmen; und so bat denn der Prinz Friedrich Carl seinen Königlichen Onkel, er möchte doch der Armee die Freude machen und die Eichenblätter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

anlegen, denn es wäre doch wirklich ein außerordentlicher Fall, daß eine Preußische Armee auf dem Marchfelde bei Wien große Parade habe, und Friedrich Wilhelm III. würde ihm doch gewiß nach Königgrätz die drei Eichenblätter verliehen haben, und seine Meinung wäre es doch unzweifelhaft gewesen, bei erneutem Kriegs-Verdienst auch eine höhere Auszeichnung eintreten zu lassen.

Half aber auch Nichts.

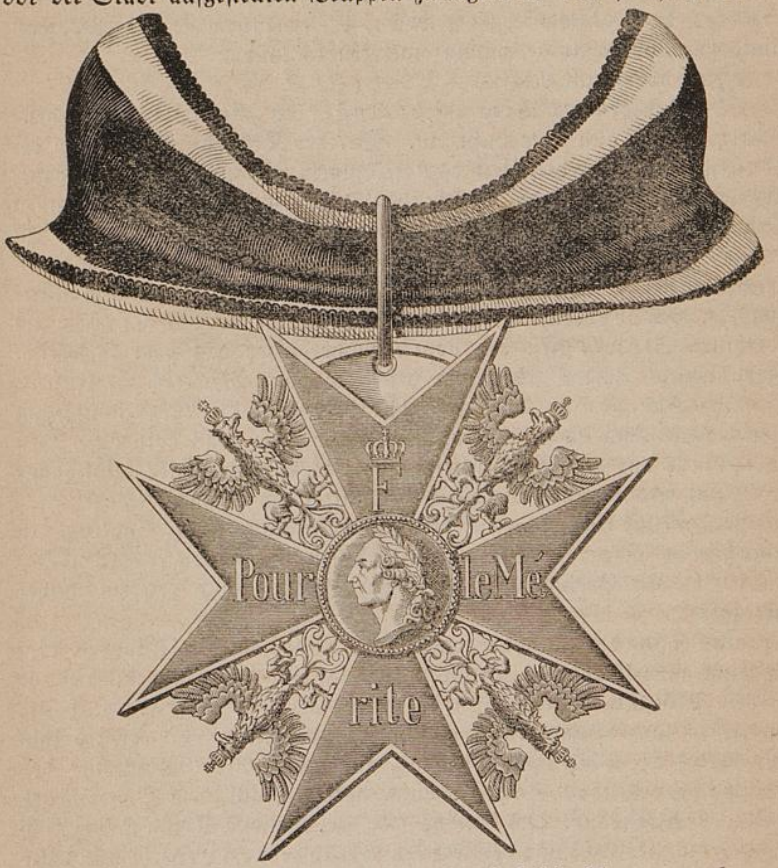
Die Paraden vor Wien und bei Austerlitz gingen vorüber, Eichenblätter stellten sich aber nicht ein. Wie der Kronprinz indessen bei Königgrätz zu rechter Zeit dazu gekommen war und sich selbst dabei den höchsten Schmuck des Preußischen Offiziers verdient hat, so kamen Se. Königliche Hoheit auch bei diesem Stand der Dinge zu rechter Zeit dazu. Er hatte sich ganz in der Stille die drei goldenen Eichenblätter verschafft, kam am 4. August, also schon auf dem Rückmarsch nach Berlin, in Prag in das Quartier des Königs im „Blauen Stern", ließ sich vom Kammerdiener das pour le mérite-Kreuz seines Vaters geben und befestigte ohne Weiteres die Eichenblätter daran, so daß König Wilhelm endlich die Auszeichnung am Halse trug, ohne es zu wissen. Auf Söhne, die denn doch auch eben ihre Probe auf dem Schlachtfelde abgelegt, können Väter nicht lange böse sein, und so sind denn die Eichenblätter am „blauen Kreuze" verblieben, welche im „blauen Stern", also jedenfalls in der Couleur, sich angefunden haben, und König Wilhelm ist mit dieser neuen Decoration nach Berlin zurückgekommen; hat sie auch seitdem immer getragen.

Als nun der Tag herangekommen, wo die siegreich aus dem Feldzug zurückkehrenden Truppen in Berlin einzogen, wurden die beiden Prinzlichen Feldherren, Kronprinz und Friedrich Carl, mit einer ganz besonderen Auszeichnung überrascht, von der bis zum Augenblick der Verleihung Niemand, außer dem Alt-Goldschmied des Königs, Hoßauer, etwas gewußt hatte. Nach dem Beispiel des goldenen Sterns mit dem Eisernen Kreuze, welchen König Friedrich Wilhelm III. 1815 für den Fürsten Blücher von Wahlstatt hatte anfertigen lassen, während einige andere commandirende Generale, welche Schlachten gewonnen, 1813 u. 14 das Großkreuz erhalten hatten, befahl der König die Anfertigung eines besonderen, etwas größeren Kreuzes des Ordens pour le mérite mit einem Mittelschild, in welchem sich das Bildniß Friedrichs des Großen befindet, und zugleich eines viereckigen goldenen Sterns mit demselben Medaillon, wie beide umstehend abgebildet sind. Daß der Soldatenfrennd sie beide hier abdrucken kann, verdankt er der Gefälligkeit der Mittler'schen Verlags-Buchhandlung, welche das Militair-Wochenblatt verlegt und die Holzschnitte dazu hat machen lassen.

Beide Prinzliche Feldherren erhielten diese Ordens-Insignien am

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Morgen des Einzugtages der Truppen den 20. September 1866 und erschienen mit denselben geschmückt bereits im Palais des Königs, als sich die Generale dort versammelten, um den König zu den schon vor der Stadt aufgestellten Truppen zu begleiten. Als sie ihren Dank



abstatteten, befahl Se. Majestät auch, daß die schon erworbenen kleinen Kreuze des Ordens neben den neuen Insignien getragen werden sollen.

Damit wäre nun wieder ein außerordentlicher Fall abgemacht gewesen; aber der außerordentlichste Fall blieb noch übrig, daß nämlich die beiden Unter-Feldherren die neue Form des Ordens erhielten, der Ober-Feldherr selbst aber, der die Hauptschlacht gewonnen, nur das kleine Kreuz mit den Eichenblättern trug. Erst glaubte man, das dritte Kreuz und der dritte Stern wären beim Goldschmied noch nicht fertig geworden, wie es aber immer länger damit dauerte und das Kreuz am Halse des Königs immer noch nicht größer wurde, der goldene

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stern sich immer noch nicht einfinden wollte, da wurde denn in der Armee gefragt, wie denn das käme? Weshalb der Ober-Feldherr selbst diese andere Form des pour le mérite nicht anlege? Nun konnte man sich allerdings wohl allein antworten, daß der König sich nicht selbst einen Orden verleihen wolle; das war aber für den Wunsch in der Armee kein Grund. Aber sagen durfte es Sr. Majestät doch Niemand, und mit dem heimlichen Anstecken wie bei den Eichenblättern ging es auch nicht. Die Sache kam auch öffentlich und gedruckt zur Sprache und zwar in dem Buche König Wilhelm im Jahre 1866, Berlin bei Schweigger — dessen Verfasser dem Soldatenfreunde persönlich und zwar sehr genau bekannt ist — wo davon die Rede war, daß der König selbst doch jedenfalls dieses Ehrenzeichen tragen müsse, wenn es für gewonnene Schlachten verliehen wäre. Man geduldete sich denn auch in der Hoffnung, daß der König es bei Gelegenheit seines 60jährigen Militair-Dienst-Jubiläums am 1. Januar 1867 anlegen würde, irrte sich aber wieder; denn da war es schon in aller Stille am 11. November, also am Tage des allgemeinen Friedens- und Dankfestes angelegt, wobei der König seinem Sohn den Kronprinzen und seinem Neffen den Prinzen Friedrich Carl gesagt hatte:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Ihr tragt diese Auszeichnung als eine Anerkennung für Euer persönliches Verdienst! Ich werde ihn nur als eine Anerkennung für die tapferen Thaten meiner braven Armee und nur bei solchen Gelegenheiten anlegen, wo ich vor versammelten Truppen oder in Gegenwart ihrer Offziere diese Anerkennung aufs Neue aussprechen will."

Seit der Zeit trägt König Wilhelm den Orden pour le mérite mit der, Jedem sichtbaren Erinnerung an Friedrich den Großen.

Die Kette um den Hals mit dem Kreuz der Groß-Comthure des Haus-Ordens von Hohenzollern, und zwar ohne Schwerter, ist auch wie der Schwarze Adler-Orden kein Kriegs-Orden. Dieser Orden wird zwar ebenfalls wie der Rothe Adler- und der Kronen-Orden mit Schwertern verliehen, aber da der König als Oberhaupt des Ordens denselben schon trug, ehe die Bestimmung mit den Schwertern getroffen wurde, so hätte er sich selbst dieselben verleihen müssen. Anders ist es mit dem Fürstlich Hohenzollernschen Orden, von dem weiterhin die Rede sein wird.

Der unterste Stern ist das Großkreuz des Großherzoglich Badischen militairischen Carl-Friedrich-Verdienst-Ordens, welchen der König am 19. August 1849 in Carlsruhe aus den Händen des Großherzogs Leopold von Baden empfing, als die Großherzogliche Familie wieder dort eingezogen war. Großherzog Leopold sprach durch die Verleihung dieses Ordens seinen Dank für den von dem Prinzen von Preußen siegreich beendeten Feldzug aus, und es ist gewiß für den Verleiher wie für den Empfänger ein großer Augenblick gewesen, als die Verleihung geschah. Der Prinz von Preußen hatte am 13. August die Festungswerke von Rastatt besehen, welche Festung sich ihm ergeben hatte, war dann am 15ten nach Frankfurt a. M. gereist, um die dorthin zurückverlegten Truppen der Operations-Armee zu inspiciren und am 18ten nach Carlsruhe gegangen, wo am Tage darauf der festliche Einzug der zurückgekehrten Großherzoglichen Familie stattfinden sollte. Da der Großherzog von Mainz den Rhein herauf kam, so begab sich der Prinz von Preußen nach Maximilians-Aue am Rhein, wo die Landung erfolgte, und fuhr dann im Wagen mit dem Großherzoge in das jubelnde Carlsruhe ein. Im Schloß angekommen, zog der Großherzog sich einige Augenblicke in seine Gemächer zurück, erschien aber bald wieder und überreichte dem Prinzen, als dem Wiederhersteller und Begründer der Ordnung und des Gesetzes in Baden, das Großkreuz des militairischen Carl-Friedrich-Verdienst-Ordens.

Der Prinz von Preußen dankte dem Großherzoge und sagte:

„Ich bin stolz darauf, diesen Kriegs-Orden als eine Anerkennung der rühmlichen Thaten der Preußischen Soldaten tragen zu können, welche ich immer und bis heut als eine feste Stütze der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Treue, des Gesetzes und der Gerechtigkeit erfunden habe, die sich ihrem Königlichen Kriegsherrn keinen Augenblick wankend gezeigt und deren Führer zu sein mich glücklich macht. Ich habe nur meine Pflicht erfüllt, und es ist mir nicht schwer geworden, an der Spitze solcher Truppen Erfolge zu erringen. Darum kommt ihnen auch das ganze Verdienst für das Erreichte zu, und ich nehme diese Auszeichnung von Ew. Königl. Hoheit nur im Namen der Armee und für dieselbe an, werde sie auch nur mit diesem Bewußtsein tragen."

Der militairische Carl-Friedrich-Verdienst-Orden ist im Jahre 1807 gestiftet worden und wird bei Generalen 1) für das Gewinnen wichtiger Affairen, durch Entschlossenheit und kluge Leitung, 2) durch kluge Ausführung von Rückzügen, und 3) durch Wegnahme von Festungen oder Beiwirkung zu derselben, durch wohlgeordnete Belagerungen oder Stürme, nicht minder durch hartnäckige Vertheidigung von Verschanzungen, fester Plätze u. s. w. erworben.

Was die erste und dritte Bedingung betrifft, so sind diese ja so ziemlich ausgiebig vom Prinzen von Preußen erfüllt worden, während die zweite — von wegen der klugen Ausführung von Rückzügen — nicht vorgekommen ist. Ueber diesen Mangel an militairischer Verdienstlichkeit scheint der Großherzog Leopold bei dem Prinzen von Preußen indessen aus besonderer Rücksicht für diesmal hinweggesehen zu haben.

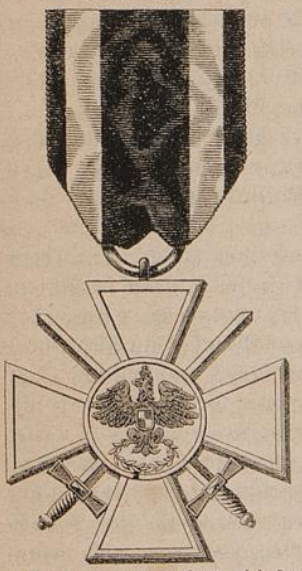
Der erste unter dem Orange-Bande des Schwarzen Adler-Ordens hervorhängende Orden am fünften Knopf der Uniform ist das Großkreuz des Großherzoglich Hessischen Ordens Philipps des Großmüthigen, mit Schwertern, welches der Prinz von Preußen im September 1849 von dem Großherzog von Hessen und bei Rhein empfing und zwar ebenfalls für die Niederwerfung der Insurgenten in der Rhein-Pfalz und Baden, denn auch das Großherzogthum Hessen war von dieser Gesellschaft bedroht, und hätte die Preußische Operations-Armee in Baden nicht gesiegt, so würde in ganz Süddeutschland eine recht hübsche Wirthschaft entstanden sein. Dieser Orden ist erst im Jahre 1840 gestiftet und führt die schöne Inschrift: Si Deus nobiscum, quis contra nos? zu Deutsch: „Wenn Gott für uns ist, wer wollte gegen uns sein?" ein Spruch, der sich reichlich und zu allen Zeiten bewährt hat. Der Badische Orden kann keine Schwerter als besondere Bezeichnung für die Verleihung an eine Militairperson haben, weil er überhaupt ein militairischer Orden ist. Der Großherzoglich Hessische erhielt aber diese Unterscheidung mit Schwertern im Mai 1849 und so ist der Prinz von Preußen wahrscheinlich einer der ersten gewesen, welche die Schwerter zum Orden Philipps des Großmüthigen bekamen.

Unter dem Großherzoglich Hessischen hängt das Großkreuz des Königlich Bayerischen Militair-Max-Joseph-Ordens, welches der König Wilhelm im Jahre 1854 erhalten hat, wahrscheinlich noch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nachträglich für die Befreiung der Bayerischen Rhein-Pfalz und den Entsatz der Festung Landau durch den Prinzen von Preußen im Jahre 1849. Dieser Orden trägt die Inschrift: Virtuti pro patria, zu Deutsch: „Der Tapferkeit für das Vaterland!" und hat, da er ja auch ein ausschließlich militairischer ist, keine Schwerter.

Nun kommen wir zu der eigentlichen Verdienstschnalle und wollen, wie es die vaterländische Geschichte vorschreibt, der Zeit folgen, wie die verschiedenen Orden und Ehrenzeichen oder ihre Bezeichnung als militairische mit Schwertern auf die Brust unsers Königs gekommen sind. Da muß aber gleich bemerkt werden, daß sie nicht in dieser Ordnung nebeneinander gereiht sind, sondern die Aufeinanderfolge nach andern Bedingungen geordnet ist. Z. B. erst die Preußischen, dann die ausländischen, erst die Orden, dann die Medaillen. Wir bleiben aber bei der Zeitfolge und da ist denn der Rothe Adler-Orden III. Klasse



der erste, denn der König trägt ihn schon seit dem Jahre 1810, wo der aus Anspach und Bayreuth 1793 an Preußen gekommene Rothe Adler-Orden durch die Erweiterungs-Urkunde König Friedrich Wilhelm III. in drei Klassen eingetheilt und zugleich festgesetzt worden ist, daß die Prinzen des Königlichen Hauses sämmtlich die III. Klasse anlegen und stets tragen sollten. Da Prinz Wilhelm damals schon 13 Jahre alt und Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß war, so legte auch er sofort diesen Orden III. Klasse an und hat ihn seitdem stets auf der Uniform getragen, natürlich am weißen Band mit Orange-Seitenstreifen, denn daß der Rothe Adler-Orden auch am schwarzen Bande mit weißen Streifen — also dem Militair-Bande — getragen wird, hat er selbst erst als König im Jahre 1864 verordnet. Die Schwerter zur III. Klasse erhielt er gleichzeitig mit dem Orden pour le mérite im Juli 1849 für den Feldzug in Baden, so daß also zu der ursprünglichen Verleihung als Prinz des Königlichen Hauses, zwei militairische Veränderungen eintraten: die Schwerter und das Militairband. Er hat also die Schwerter nicht selbstständig angelegt, sondern dieselben von seinem Königlichen Bruder verliehen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erhalten, während er bei der III. Klasse des Kronen-Ordens, den er selbst gestiftet, die Schwerter nicht hat und ihn auch nicht am Kriegsbande trägt.

Der zweite Orden, den der König und zwar für Kriegsverdienst erhielt, ist der Kaiserl. Russische St. Georgs-Orden IV. Klasse, also ein ausländischer, aber auch einer, der im höchsten Ansehen nicht allein in der Russischen Armee, sondern in ganz Europa steht.

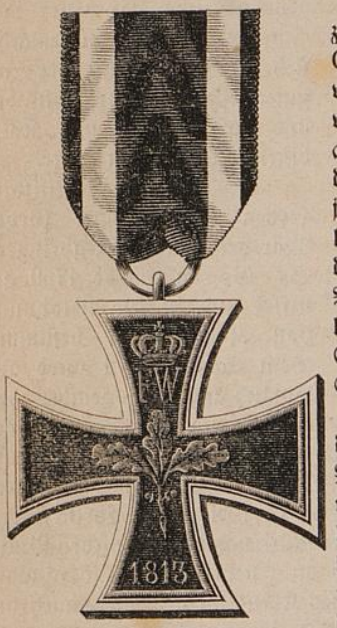
König Wilhelm erhielt ihn am 5. März 1814, wenige Tage nach dem Gefecht bei Bar sur Aube als Prinz Wilhelm, weil er die Attake des Russischen Cürassier-Regiments Pskow mitgemacht, sich dann bei Russischer Infanterie im Feuer befunden und dabei Muth und Kaltblütigkeit bewiesen hatte.

Der Russische Militair-Orden des heiligen Groß-Märtyrers und Siegbringers St. Georg wurde 1769 gestiftet und ist zur Belohnung von Kriegsthaten bestimmt. Sein Stiftungsfest wird alljährlich am 26. November eben so glänzend und großartig gefeiert, wie bei uns das Krönungs- und Ordensfest. Seine IV. Klasse besteht in einem einfachen weiß-emaillirten Kreuze, welches in seinem Mittelschilde das Bild des heiligen Georg (bei Nicht-Christen den Russischen Wappen-Adler) und auf der Rückseite die Russischen Buchstaben S. G. (St. Georg) führt und an einem orange und schwarz gestreiften Bande getragen wird. Dieses Kreuz wird immer, auch am Uniforms-Ueberrocke, getragen. Nur Derjenige erhält es, „welcher augenscheinliche Gefahr nicht scheut, mehr als seine Pflicht thut, Beweise heldenmüthiger Unerschrockenheit, Geistesgegenwart und Selbstverleugnung giebt und eine Kriegsthat ausgeführt hat, deren Nutzen augenscheinlich ist"; alle diese Bedingungen paßten auf das Benehmen des damals 17jährigen Prinzen Wilhelm. Es war somit der erste Kriegs-Orden, den König Wilhelm sich erworben hat, und wird als solcher sehr hoch von ihm gehalten. Die Zeitungen erzählten, daß er sich das damals erhaltene Ordenszeichen sorgfältig aufgehoben hat, und damit es nicht Schaden leidet, ein anderes, dauerhafter gearbeitetes trägt; bei Gelegenheit seiner 25jährigen Jubel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

feier als Chef des Russischen Infanterie-Regiments Kaluga das ursprünglich erhaltene Kreuz aber angelegt hatte und, mit diesem geschmückt, die Deputation des Regiments empfing, welche zur Beglückwünschung aus St. Petersburg erschienen war. Wenn Besuch vom Kaiserlich Russischen Hofe in Berlin anwesend ist, trägt der König immer das Kreuz allein im Knopfloch des Ueberrocks. Der St. Georgs-Orden hat in der Russischen Armee dieselbe Geltung und genießt dasselbe hohe Ansehen, wie bei uns das pour le mérite-Kreuz.

Diesem ersten Kriegs-Orden sollte 5 Tage darauf, also am 10ten März 1814, dem ersten Stiftungstage des Ordens, auch das Eiserne Kreuz II. Klasse folgen.



Wahrscheinlich sollte es dem Prinzen gleichzeitig mit dem Russischen St. Georgen-Orden für Bar sur Aube verliehen werden. Der Königliche Vater verzögerte aber die Verleihung, um sie an dem doppelt bedeutungsreichen Tage des 10. März eintreten zu lassen, der ja auch der Geburtstag der unvergeßlichen Mutter des Königs Wilhelm, der Königin Louise, war. Ueber die Veranlassung zu beiden Ordens-Verleihungen erzählt das Extraheft des Soldatenfreundes „König Wilhelm" Seite 30:

„Am Tage von Bar sur Aube, den 27. Februar, ließ der König Morgens früh 7 Uhr beide Söhne rufen und sagte ihnen: Wir haben heute Bataille: reitet voraus, ich komme nach, exponirt Euch nicht unnütz, versteht Ihr mich? — Als indessen die Prinzen eben das Corps des Generals v. Wittgenstein erreicht hatten, kam auch schon der König in seiner kleinen Droschke daselbst an. Er stieg nun zu Pferde und begleitete das Corps, welches gegen Bar sur Aube vorrückte, bis in seine Stellung, von wo der König mit dem Fürsten Schwarzenberg das Terrain für den Kampf recognoscirte. Auf dem Punkte, wo der König stand, begann das Gefecht damit, daß das 23. und 24. Russische Jäger-Regiment die Weinberge der Höhen besetzten, welche das Thal der Aube einfassen. Die Franzosen standen auf den gegenüberliegenden Höhen, Malepin genannt, von wo sie übersehen konnten, daß diese Russischen Regimenter weder Geschütz bei sich,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

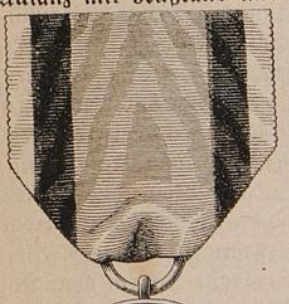
noch eine andere Unterstützung hinter sich hatten. Mit ihrer gewohnten Schnelligkeit warfen sie sich plötzlich vom Malepin herab, durcheilten die Schlucht und klimmten die steilen Weinberge hinan. Die Russischen Jäger waren so überrascht von diesem plötzlichen Angriffe, daß sie sich aus den Weinbergen zurück- und auf das Plateau zogen, wo der der König hielt und durch seine Befehle das Anrücken einer Colonne unter dem Befehl des Fürsten Gortschakoff II. beeilte, welche seit zwei Stunden stark marschirt war, um noch zu rechter Zeit zu kommen. Zu dieser Colonne gehörte das Russische Infanterie-Regiment Kaluga und das Kürassier-Regiment Pskow oder Pleskow, sowie das Infanterie-Regiment Mohilew. Das Kürassier-Regiment trabte sofort zum Angriff vor und der König ritt mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm am rechten Flügel desselben gegen die Weinberge vor, während die zurückgegangenen Jäger sich sammelten und die Infanterie-Regimenter Kaluga und Mohilew sich entwickelten. Das Terrain in den Weinbergen war aber so schwierig, daß der Kavallerie-Angriff keinen Erfolg haben konnte. Die Franzosen vertheidigten sich tapfer auf dem bergigen, steinigen und überall mit Weinreben bedeckten Boden, in welchem die Kavallerie nicht vorzudringen vermochte. Der König befand sich hier einige Zeit in so heftigem Gewehrfeuer, daß der Oberst v. Thile sich mit seinem Pferde vor ihn warf und ihn beschwor, sich nicht unnütz einer Gefahr auszusetzen, da sich ja mit der Kavallerie hier gar Nichts entscheiden ließ. Auch mußte das Regiment zurück, und nun gingen die unterdessen gesammelten Jäger-Bataillone zusammen mit dem Regiment Kaluga vor. Während der König mit den Kürassiren bis zu einer neuen Aufstellung bei dem Regiment Mohilew im Schritt zurückgeritten war und von hier aus den Angriff der Infanterie übersah, welchen der Prinz Eugen von Würtemberg so eben begann, bemerkte er das Regiment Kaluga, das in einiger Entfernung bei ihm vorübergegangen war, und sagte plötzlich zu seinem Sohne Wilhelm: „Reite einmal zurück und erkundige Dich, was das für ein Regiment ist, und von welchem Regiment die vielen Blessirten sind, die sich jeden Augenblick mehren.“ Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, gab der Prinz seinem Pferde die Sporen und sprengte gegen die fechtenden Bataillone an den Weinbergen zurück, von wo die Verwundeten des Regiments Kaluga zurückkamen. — In den Erzählungen des Veteranen dieses Regiments lebt noch der Eindruck fort, den dieses plötzliche Erscheinen des jungen Preußischen Prinzen im heftigsten Gewehrfeuer mitten unter ihnen gemacht. Ganz unbefangen und als ob ihn gar keine Kugel treffen könnte, erkundigte er sich nach dem Namen des Regiments, überzählte die bis dahin Verwundeten und rapportirte dann seinem Königlichen Vater, was er gesehen und gehört. Der König sagte kein Wort. Der Oberst v. Luck,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

später General der Infanterie und General-Adjutant, gab dem Prinzen aber die Hand und drückte sie herzlich, während die Umgebung des Königs voll Antheil und mit Stolz auf den Prinzen sah, der, wie später General Thile oft erzählte, gar nicht zu wissen schien, in welcher Gefahr er sich befunden."

Wer nicht in jener Zeit gelebt und nicht schon mitgefühlt hat, der kann sich schwer einen Begriff davon machen, was damals die Auszeichnung durch das Eiserne Kreuz bedeutete. So mächtig wie der ganze Aufschwung des Preußischen Volkes, so begeisternd wie die großen Thaten, welche vollbracht wurden, wirkte auch dieser Orden, ein rechtes Sinnbild und Denkmal der eisernen Zeit, die ihn entstehen ließ. Prinz Wilhelm hatte gar keine Ahnung, daß eine Handlungsweise, die ihm nur wie Ausübung seiner Soldatenpflicht, wie Dienst auf dem Exerzierplatz erschienen war, so glänzend belohnt werden konnte, denn als er das Ordenszeichen im Hauptquartier Chaumont erhielt, äußerte er: Nun verstehe ich erst, warum Oberst v. Luck mir die Hand gedrückt, und warum er so vielsagend gelächelt. Deshalb trägt es der König auch obenan und vor allen anderen Orden an seiner Dienstschnalle. Je seltener dieser ehrenvolle Schmuck für hervorragende Kriegsthat in der Armee wird, je größer wird die Bedeutung für seinen Besitzer.

Den beiden Orden folgte am 3. August 1814 die Kriegs-Denkmünze für 1814, am orange-schwarz-weißen Bande, dem Bande der Allianz mit Rußland und Oesterreich, getragen.



Es war eine der ersten Denkmünzen, welche überhaupt an das zurückkehrende Heer zur Vertheilung kam. Den Einzug der Truppen in Berlin machte Prinz Wilhelm damals also schon mit drei im Kriege erworbenen Ehrenzeichen neben dem Stern des Schwarzen Adler-Ordens und der 3. Klasse des Rothen Adler-Ordens mit.

Die erste Ordre zur Stiftung dieser Kriegs-Denkmünze wurde bereits am 24. December 1813 in Frankfurt a. M. erlassen, aber erst im Mai 1814 von Paris aus die Anfertigung, und zwar aus dem Metall eroberter Kanonen, befohlen. Mit der Aus-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

führung dieses Befehls ging es aber bei der großen Zahl, welche erforderlich war, sehr viel langsamer als 1864 und 1866 mit den Denkmünzen für den Krieg gegen Dänemark, für Düppel, Alsen und den Feldzug gegen Oesterreich, so daß erst Ende Juli 1814 dem Könige einige Probe-Exemplare eingereicht werden konnten, von denen er selbst ebenfalls eine anlegte und auch später hin und wieder trug. König Wilhelm, der 1813 ja auch nicht im Feuer gewesen war, trägt daher auch nur die Jahreszahl 1814, und da er 1815 in Begleitung seines Königlichen Vaters gleichfalls an keinem Gefechte Theil nahm, auch nicht die Jahreszahl 1815.

In der langen Reihe von Friedensjahren, die nun folgte, konnte von Kriegs-Orden nicht die Rede sein, und doch sollte es nachträglich noch eine Kriegs-Denkmünze geben; denn als Prinz Wilhelm im Jahre 1826 auf Befehl seines Vaters zur Thronbesteigung seines Schwagers, des Kaisers Nicolaus von Rußland, sich nach St. Petersburg begab, stiftete dieser eine Medaille für die Einnahme von Paris und verlieh dieselbe dem Prinzen Wilhelm, welcher sie beanspruchen konnte, da er als Ritter des St. Georgen-Ordens den Einzug in Paris mitgemacht hatte. Die Verleihung geschah am 31. März 1826, dem zwölften Jahrestage des Einzuges in Paris, als bei einer Parade der Russischen Garden diese Medaille allgemein vertheilt wurde.

Sie ist von Silber und wird an einem Bande getragen, welches zur Hälfte hellblau und zur Hälfte orange und schwarz gestreift ist, also das Band des Russischen St. Andreas- mit dem des St. Georgen-Ordens vereinigt. Auf der Vorderseite befindet sich das Brustbild Kaisers Alexander I., in einem Strahlenglanze, welcher von dem allsehenden Auge Gottes ausgeht, auf der Rückseite aber in einem Lorbeerkranz die Inschrift:

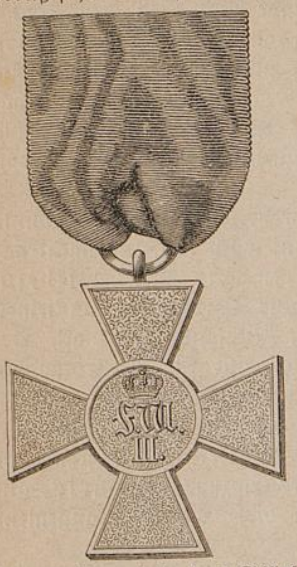
ЗА ВЗЯТІЕ ПАРИЖА 19 МАРТА 1814.

Deutsch: Für die Einnahme von Paris 19. März (alten Stils) 1814.

Wie die Preußische Kriegsdenkmünze für 1814 zum Eisernen Kreuze gehört, so gehört die Russische auch zum Russischen Georgs-Orden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Jahre 1831 legte Prinz Wilhelm das im Jahre 1825 am zehnten Jahrestag der Schlacht bei la Belle-Alliance gestiftete Preußische Dienst-Auszeichnungskreuz an.



Es ist eine Königliche Anerkennung für 25jährige treue Militairdienste von goldfarbenem Metall, hat auf der Vorderseite des Mittelschildes den Namenszug König Friedrich Wilhelms III. unter einer Königskrone, auf der Rückseite desselben die Zahl XXV. und wird an einem dunkelblauen Bande getragen. — Die Absicht König Friedrich Wilhelms III. bei Stiftung des Dienst-Auszeichnungs-Kreuzes war, denjenigen Offizieren, welche nicht das Glück und die Gelegenheit gehabt, sich vor dem Feinde auszuzeichnen, während sie doch alle Gefahren und Strapazen der Feldzüge mit ihren glücklicheren Kameraden getheilt, außer der Kriegsdenkmünze, die sie mit Unteroffizieren und Soldaten gemeinschaftlich tragen, eine äußere Anerkennung für ihre dem Vaterlande in der Armee geleisteten Dienste zu verleihen, und diese Bestimmung hat es auch noch jetzt.

Als nun der Zeitpunkt eines solchen 25jährigen treuen Dienstes in der Armee, unter Anrechnung eines Kriegsjahres, auch für Prinz Wilhelm eingetreten war, schien man vergessen zu haben, daß auch Er gerechte Ansprüche darauf machen konnte. Da der Geschäftsgang aber vorschreibt, daß die Eingaben dazu von den vorgesetzten Commandos zu erfolgen haben, so hatte er als General-Lieutenant und Commandeur des III. Armee-Corps keinen anderen Vorgesetzten als seinen Königlichen Vater selbst. Bei dem am 22. März 1831 stattfindenden Familien-Diner brachte der Prinz Wilhelm aber seine gerechten Ansprüche zur Sprache, die eigentlich schon am 1. Januar 1831 eingetreten waren, und durfte nun das Dienst-Auszeichnungs-Kreuz anlegen, welches er denn auch seitdem stets getragen hat, und zwar, da er es durch Militardienst im Frieden erworben, am Ende der Dienstschnalle.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Jahre 1849 erfolgte für die siegreiche Beendigung der Campagne gegen die Insurgenten in der Rhein-Pfalz und Baden die schon erwähnte Verleihung des Ordens pour le mérite, die Schwerter zum Rothen-Orden III. Klasse, dann aber die Großherzoglisch-Badensche Gedächtniß-Medaille für die zur Bekämpfung des Aufstandes im Jahre 1849 verwendete Armee.

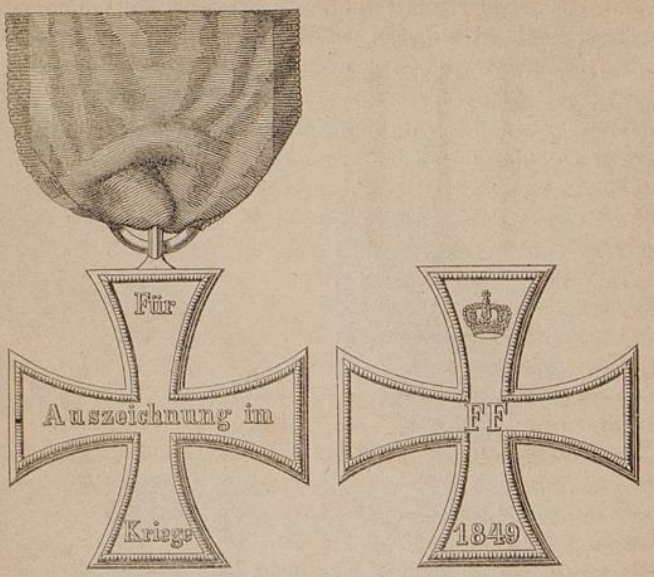
Sie wird an einem goldgelben, mit zwei silbernen Streifen geränderten Bande getragen, welches das Band des Badischen Haus-Ordens der Treue ist, besteht aus Geschützgut und hat auf der Vorderseite einen Lorbeerkranz, welcher die Inschrift: „Dem tapferen Befreiungsheer 1849" umschließt, während die Umschrift am Rande: „Leopold, Großherzog von Baden" zeigt. Auf der Rückseite steht ein aufgerichtetes blankes Kriegsschwert, von zwei Palmenzweigen umschlungen, als Symbol des durch die Tapferkeit der Armee dem Lande wiedergegebenen Friedens.

Wenn irgend Jemand, so hatte der Feldherr dieser siegreichen Armee Anspruch auf diese Gedächtniß-Medaille und erhielt sie denn auch zuerst.

In demselben Jahre, 1849, und zwar im August, als der jetzige Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz, nach Baden kam, um seine braven Truppen zu sehen, verlieh Höchstderselbe dem Prinzen von Preußen sein Militair-Verdienstkreuz, welches 1848 zur Belohnung für Auszeichnung im Kriege gestiftet worden ist.

Das Kreuz besteht aus Kanonen-Metall und führt auf der Vor-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



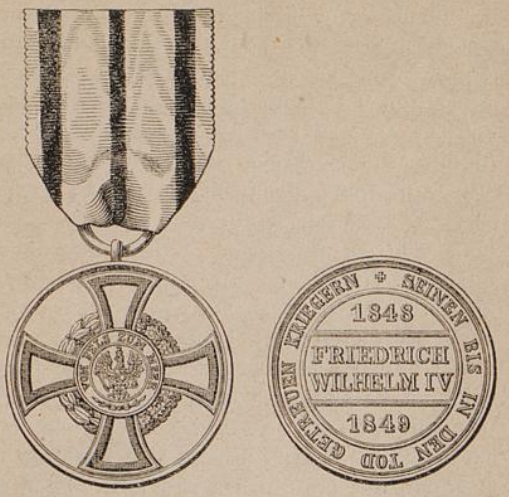
derseite die Aufschrift für Auszeichnung im Kriege, auf der Rückseite aber die Buchstaben F. F. (Friedrich Franz) unter einer Krone, so wie die Jahreszahl 1849, welche aber erst später für die früher bestimmte Jahreszahl 1848 (also für den Feldzug gegen Dänemark) hinzugekommen.

Da nun der Prinz von Preußen bei seinem Feldzuge in Baden auch Mecklenburgische Truppen unter seinem Befehle gehabt, sich in diesem Kriege auch in der That ausgezeichnet hatte, so hatte er ein vollkommenes Recht darauf und trägt seitdem auch das Mecklenburgische Militair-Verdienstkreuz an einem hellblauen, erst gelb und dann roth geändertem Bande.

Bei Stiftung des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern am 23. August 1851, als die Huldigung der Hohenzollernschen Lande auf der Burg Hohenzollern stattfand, wurde diesem Orden auch eine Denkmünze hinzugefügt, welche als eine besondere, nur einmal zu verleihende Auszeichnung zur Belohnung für diejenigen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Preußischen Armee bestimmt war, die in den verschiedenen, in den Jahren 1848 und 1849 vorgefallenen Gefechten ihre Treue bewährt hatten. Diese Denkmünze zeigt auf der Vorderseite das Ordens-Kreuz mit dem Preußischen Adler und den Wahlspruch: Vom Fels zum Meer umgeben und zwischen den Kreuzes-Armen von einem Lorbeer- und Eichenkranz, eingefaßt. Auf der Rückseite aber die Inschrift: Friedrich Wilhelm IV. seinen bis in den Tod getreuen Kriegern, sowie die beiden Jahreszahlen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1848 und 1849. Getragen wird diese Denkmünze an dem weißen, dreimal schwarz gestreiften Bande des Haus-Ordens von Hohenzollern.



Auch auf diese Denkmünze hatte der Prinz von Preußen vollständig Anspruch und erhielt sie ebenfalls zuerst vor allen Uebrigen, als im März 1852 die Prägung derselben beendet worden war. Das geschah in der Stadt Meurs, als die Grafschaft dieses Namens am Rhein 1852 den 150jährigen Jahrestag ihrer Einverleibung in Preußen festlich beging. König Friedrich Wilhelm IV. hatte sich dorthin begeben und auch der Prinz von Preußen, als Militair-Gouverneur der Rhein-Provinz und Westphalen, wie Höchstdessen Sohn, der gegenwärtige Kronprinz, erschienen dort. Hier fand nun am 25. März auf dem Markte der Stadt die Huldigungsfeier statt, in deren Verlauf dem Prinzen von Preußen zuerst vor der Front des aufmarschirten Landwehr-Bataillons die Hohenzollernsche Denkmünze von seinem dankbaren Königlichen Bruder an die Brust geheftet wurde, wo sie auch heute noch ihren Platz behauptet.

Daß der Soldatenfreund damals auch in Meurs war, versteht sich von selbst, denn wo irgend Etwas zur Ehre Preußens und seiner Armee vorgeht, da fehlt er nicht, wenigstens nicht mit seinem Willen Bei dieser Gelegenheit war er aber mit daran Schuld, daß die Denkmünzen überhaupt bei der Huldigungsfeierlichkeit vertheilt werden konnten. Eben sollte es in die Kirche gehen, um dem Gottesdienste beizuwohnen, welcher die eigentliche Huldigungsfeier einzuleiten bestimmt war, da sah ich am Eingang zu dem ehemals festen Schlosse, welches 1712 Fürst Leopold von Dessau so tapfer gestürmt hatte, den Polizei-Rath Maaß aus Berlin, jetzt Polizei-Director in Charlottenburg, mit einem Kistchen unterm Arme stehen und irgend Etwas

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

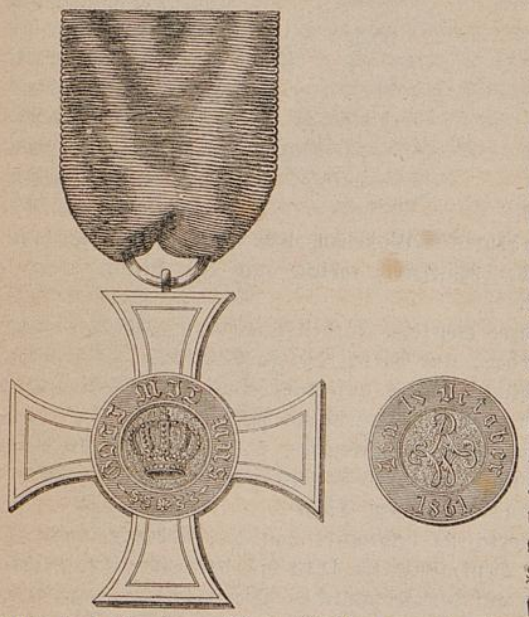
erwarten. Da Polizei-Räthe für gewöhnlich keine hölzerne Kisten unterm Arme tragen, wenn ein großer Zusammenfluß von Menschen zu beobachten und in Ordnung zu halten ist, so erkundigte ich mich, was es denn damit für eine Bewandtniß habe, und erfuhr denn, der Feldjäger habe das Kistchen eben aus Berlin gebracht, damit es an Se. Majestät den König abgegeben werde, weil es die zur Vertheilung befohlenen Hohenzollernschen Denkmünze enthalte. Da erlaubte ich mir denn die Frage, ob er wisse, wie die Denkmünzen beschaffen seien, ob sie schon an den Bändern hingen und mit Nadeln versehen wären? Denn wenn sie in Zeit von einer halben Stunde vertheilt werden sollten, müßten sie doch gewiß schon am Bande hängen und mit einer Nadel zum Anstecken an die Uniform versehen sein. Das sah Herr Polizei-Rath Maaß auch ein, aber er meinte, öffnen dürfe er die Kiste doch nicht, da sie ihm blos anvertraut sei, um sie Sr. Majestät dem Könige zu übergeben. Da meinte ich aber: Ja, der König kann sie doch auch nicht aufmachen, wenn er aus der Kirche gekommen ist und auf dem Throne steht, um die Huldigung entgegenzunehmen. Das sah Herr Maaß nun wieder ein, und da die Neugier, zu erfahren, wie die neuen Denkmünzen eigentlich aussahen, bei uns Beiden nachhalf, so machten wir die Kiste mit rasch herbeigeholtem Werkzeug auf und fanden richtig mehrere Hundert Denkmünzen, jede einzeln sehr sauber und appetitlich in braunes Seidenpapier gewickelt, das Band dazu aber in dicken Rollen von vielen Ellen zusammengewickelt, also nicht zerschnitten und nicht durch die Oesen der Denkmünzen gezogen. Da hatten wir denn die Bescheerung, und ich hatte Recht gehabt. Das wäre eine schöne Geschichte geworden, wenn der König auf dem Throne nach den Medaillen gefragt und diese Kiste noch vernagelt, mit eingewickelten Denkmünzen und aufgewickeltem Band präsentirt bekommen hätte. Herr Maaß wickelte nun alle Umschlagpapiere ab, ich schnitt mit einer rasch entliehenen Scheere die Bänder ab, ein Soldat half sie durch die Oesen stecken, und ein Bürger schaffte eine genügende Menge Stecknadeln an, von denen jedes Bändchen eine angesteckt erhielt. Das geschah auf freiem Markt, unmittelbar hinter dem aufgerichteten Throne, und die schon zu Tausenden versammelten Menschen sahen uns verwundert zu, was wir da machten. Nun kam aber noch eine Verlegenheit. In der hölzernen Kiste konnten dem Könige die zur Vertheilung fertigen Denkmünzen doch nicht überreicht werden; es mußte also ein Präsentirteller oder ein Theebrett oder irgend Etwas angeschafft werden, was sich zu der feierlichen Handlung paßte und schickte. Da war aber guter Rath theuer. Der ganze Markt war so gerammt voll, daß es gar nicht möglich war, noch durchzukommen, alle Straßen gesperrt, alle Läden geschlossen. Da wendeten wir uns denn an die Damen, welche aus den umliegenden Fenstern der feierlichen Hand-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lung zusehen wollten und baten diese, ob sie uns nicht einen Präsentir-Teller leihen wollten, auf welchem Sr. Majestät die Orden präsentirt werden könnten. So kam denn auch endlich aus einem Fenster des ersten Stockwerkes ein schönes lackirtes Theebrett herab, welches die Denkmünzen aufnehmen konnte. Ich freue mich heute noch darüber, daß dem Hochseligen Könige und den sämmtlich Dekorirten durch unsere eigenmächtige Kisteneröffnung die Freude an diesem Tage nicht verdorben worden ist.

Es wurden denn auch die sämmtlichen in Meurs anwesenden Militair-Personen nach dem Prinzen von Preußen dekorirt. Dazu gehörte eine combinirte Compagnie des Landwehr-Bataillons Geldern, und alle in der Garde dienenden Soldaten aus der Grafschaft Meurs, welche der König aus Berlin und Potsdam mitgebracht hatte, damit gerade sie gleich die Ersten sein sollten, die an diesem Tage dekorirt wurden.

Das Kreuz der III. Klasse des Kronen-Ordens legte König Wilhelm am Tage seiner Krönung in Königsberg, den 18. October 1861, also bei Stiftung des Kronen-Ordens an, und zwar aus demselben Grunde, aus welchen sein Hochseliger Königlicher Vater die Anlegung der III. Klasse des Rothen Adler-Ordens für die Prinzen des Königl. Hauses befohlen. Da der Kronen-Orden ganz in demselben Range wie der Rothe Adler-Orden stehen soll, so so galt diese Bestimmung auch für ihn. König Wilhelm trägt ihn aber ohne Schwerter, obgleich er selbst für Kriegsverdienst die Schwerter dazu gestiftet, und nach Stiftung derselben den Feldzug gegen Oesterreich siegreich durchgeführt. Aber die Schwerter zum Rothen Adler-Orden hatte er von seinem Königlichen Bruder verliehen erhalten, die Schwerter vom Kronen-Orden hätte er sich wieder selbst verleihen müssen. Aus demselben Grunde wird das Kronen-Kreuz auch nicht am schwarz-weißen



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Militairbande, sondern an dem kornblumenblauen Bande des Ordens getragen.

Mit dem Jahre 1863 war auch der 50jährige Jahrestag des Aufrufs: „An Mein Volk!“ und der Errichtung der Landwehr im Jahre 1813 herangekommen, und König Wilhelm stiftete „die Erinnerungs-Kriegs-Denkmünze“ für alle Diejenigen, welche die Kriegs-Denkmünze von 1813 bis 1815 besaßen, sowie dieselbe auch sämmtliche noch lebende Damen des Louisen-Ordens erhielten. Sie sollten jetzt das Bildniß des Königs, auf dessen Aufruf sie sich unter die Waffen stellten, immer auf ihrer Brust tragen, daher das von Lorbeerzweigen mit der Inschrift: 1813, 1814, 1815 getragene Brustbild König Friedrich Wilhelm III. auf der Vorderseite, und der Namenszug König Wilhelm's: „Wilhelmus Rex“, über einen Lorbeer- und Eichenzweig auf der Rückseite, welche auch die Inschrift: „den 17. März 1863“ trägt.

Für das Band waren dieselben Farben wie für die Kriegs-Denkmünze beibehalten worden, nur hatten die Farbenstreifen eine gleiche Breite erhalten und folgten anders aufeinander, nämlich in der Mitte ein Mal orange, dann rechts und links ein Mal schwarz und neben diesem zwei Mal weiß gestreift, worauf ein schmaler schwarzer Rand folgt. Für Combattanten ist sie aus gelbem Metall, und für Nicht-Combattanten aus schwarzem Eisen.

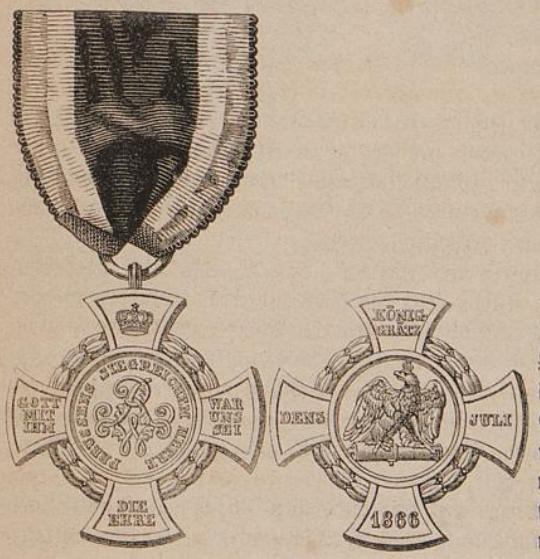
Die Königliche Vorschrift bestimmt, daß die Medaille unmittelbar hinter der Kriegs-Denkmünze für 1813 bis 1815 getragen werden soll, wo sie denn auch auf der Königlichen Dienstschnalle noch heute ihren Platz hat.

Die am 10. November 1864 für den Krieg gegen Dänemark gestiftete Denkmünze aus Bronze eroberter Dänischer Geschütze war nach dem Wortlaut der Stiftungs-Urkunde für alle diejenigen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten bestimmt, welche seit Eröffnung der Feindseligkeiten vom 1. Februar bis zum Abschluß der Friedens-Präliminarien am 2. August 1864 in dienstlicher Function die südliche Grenze

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Holstein überschritten hatten. Danach mußte auch König Wilhelm diese Kriegs-Denkmünze anlegen, obgleich er bei den eigentlichen Kriegshandlungen nicht gegenwärtig gewesen ist; denn wo nur einige Divisionen der Armee zu einem Feldzuge abcommandirt werden, pflegen die Könige von Preußen nicht selbst das Commando zu führen. Aber er war unmittelbar nach dem bei Düppel erfochtenen Siege auf den Kriegsschauplatz und zu seinen treuen Soldaten geeilt, hatte also auch die Grenze Holsteins in dienstlicher Function überschritten und mußte daher auch die Kriegs-Denkmünze für 1864 anlegen, natürlich mit dem Königlichen Namenszuge und dem weißen Streifen vorn, denn die Oesterreichische wird mit dem Kaiserlichen Namenszuge und dem gelben vorn getragen.

Das Erinnerungskreuz für 1866 ist noch so neuen Ursprungs und ist alles darauf Bezügliche schon oft so ausführlich mitgetheilt worden, daß seine Abbildung nur der Vollständigkeit wegen hiermit abgedruckt wird. Macht sich gegen die Emaille der Dienst-Schnalle, die mit dem Eisernen Kreuz beginnt, ganz niedlich! Sie hängt in der Reihenfolge hinter dem Kronen-Orden und ist gerade der siebente vom Eisernen Kreuz angerechnet, kann also nebenbei auch an die sieben Tage erinnern, in welchen die



Hauptsachen im letzten Kriege eigentlich abgethan waren. Nach der richtigen Rang-Ordnung kann das Königgrätzer Kreuz auch an gar keiner anderen Stelle als an der siebenten hängen, und wenn es trotzdem nur ein Zufall ist, daß es dort hängt, so ist das ein Zufall, bei dem man sich allerlei denken kann.

Derselbe Krieg sollte aber dem Könige Wilhelm auch noch zwei andere Decorationen eintragen, erstens die Königlich Italienische goldene Tapferkeits-Medaille, welche an einem kornblumblauen Bande, wie unser Kronen-Orden, getragen wird.

Sie ist von dem König Carlo Alberto von Sardinien im Jahre 1833 gestiftet worden, und steht auch jetzt noch, wo das Königreich Sardinien zu einem Königreich Italien geworden ist, in höchstem Ansehen, da sie wie der Preußische Orden pour le mérite nur äußerst selten und nach strengster Prüfung verliehen wird. Auf der Vorderseite zeigt sie das Wappen des Italienischen Königshauses, das weiße Savoyische Kreuz im rothen Felde, mit einem Kranze von einem Palmen- und Lorbeerzweige umgeben. Als Umschrift: Al valore militare, Deutsch: Der militairischen Tapferkeit. Auf der Rückseite ist bei dieser wie bei allen andern der Name des Besitzers und der Feldzug eingeprägt, für welchen er die Medaille erhält, hier also: Campagna 1866 (Feldzug 1866) Guglielmo Federico Re di Prussia, Deutsch: Wilhelm Friedrich (!) König von Preußen.

König Victor Emanuel hat diese goldene Medaille außer dem Könige Wilhelm nur noch dem Kronprinzen und dem Prinzen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Friedrich Carl, Königlichen Hoheiten, verliehen und der Kronprinz von Italien sie selbst nach Berlin gebracht.

Es giebt auch noch eine silberne Medaille gleicher Art und Form für die Italienische Armee, welche unserem Militair-Ehrenzeichen entspricht und mit einer lebenslänglichen Pension verbunden ist.

Endlich noch die Schwerter zu dem Fürstlich Hohenzollernschen Ehrenkreuz, welches König Wilhelm schon bei Stiftung des Ordens im Jahre 1842 erhielt, aber in Folge des Feldzuges von 1866 ebenfalls mit Schwertern verliehen wurde, und diese Schwerter hat der König von dem Fürsten von Hohenzollern angenommen.

Das Fürstl. Hohenzollernsche Ehrenkreuz hat dieselbe Form und Farbe, welche auch für den Königl. Haus-Orden von Hohenzollern angenommen wurde, nur daß es nicht den schwarzen Adler, sondern das Fürstliche Wappen im Mittelschilde und auf der Rückseite den Namenszug der beiden Fürstlichen Stifter F. und C., sowie die Umschrift: „Für Treue und Verdienst" führt.

Damit wäre denn die Königliche Dienstschnalle abgelesen, und es bleibt nur noch übrig, die Reihenfolge anzugeben, in welcher die einzelnen Orden, Ehrenzeichen und Denkmünzen nach einander aufgereiht sind:

1) das Eiserne Kreuz zweiter Klasse,
2) die Kriegs-Denkmünze für 1814,
3) die Erinnerungs-Kriegs-Denkmünze für 1863,
4) der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit Schwertern,
5) die Hohenzollernsche Denkmünze,
6) der Kronen-Orden dritter Klasse,
7) das Erinnerungs-Kreuz für 1866,
8) die Kriegs-Denkmünze für 1864,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

9) der Kaiserlich Russische St. Georgen-Orden vierter Klasse,
10) die Kaiserlich Russische Medaille für die Einnahme von Paris,
11) das Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinische Militair-Verdienst-Kreuz,
12) die Großherzoglich Badische Gedächtniß-Medaille für 1849,
13) die Königlich Italienische Tapferkeits-Medaille,
14) das Fürstlich Hohenzollernsche Ehrenkreuz mit Schwertern,
15) das Dienst-Auszeichnungs-Kreuz,

und wären das eigentlich die besten Ueberschriften zu eben so vielen Kapiteln der Preußischen Geschichte.

Berlin, Druck von A. W. Hayn's Erben.
(C. Hayn, Hof-Buchdrucker.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black